
BENJAMIN JAHN ZSCHOCKE

SAGTE ER, DACHTE ICH

Thomas Bernhard zum Fünfundachtzigsten

Ich war in den Wald hineingegangen, um Holz zu schlagen. Seit Wochen hatte ich mich in eine Haftbeschwerde hineingedacht, hatte mich verausgabt, um einen zu Unrecht des Mordes Beschuldigten aus seiner Haft herauszuschreiben. In meiner Schrift hatte ich die Stimmen der Zeugen imitiert und die Gedanken des Tatabends grell ausgeleuchtet. Alle Gedanken aber lassen sich anwenden zur völligen Vernichtung unserer eigenen Existenz, wie zur Vernichtung jeder Existenz. Einen Gedanken haben, heißt ja, sich wieder um einen Gedanken von den Menschen und ihren Begriffen zuerst, dann von sich selber entfernen.¹ Ich mußte Holz schlagen, ich mußte allein sein. In den Wald gehen, tief in den Wald hinein, sich gänzlich dem Wald überlassen, hatte ich gedacht. Wald, Hochwald, Holzfällen, das ist es immer gewesen.² Während ich so ging und dachte und nichts tat außer Gehen und Denken, die schwere Toblacher Axt in der Rechten, erinnerte ich mich eines Gespräches mit dem Kulturwissenschaftler Wieser, der, wie er seit Jahrzehnten betonte, eine Studie über das Watten zu schreiben plane. Wir hatten uns anlässlich eines auf dem österreichischen Schloß Wolfsegg stattfindenden Kongresses verabredet, der zu Ehren von Thomas Bernhards 85. Geburtstag am 9. Februar 2016 von einem Salzburger Verlag veranstaltet wurde. Der knietiefe Schlamm auf den von Schnee umgebenen Wegen vor dem Schloß ließ mich nur mit größter Kraftanstrengung vorwärtskommen. Der Schlamm rund um das Schloß Wolfsegg ist gerade um diese Jahreszeit immer der tiefste und ekelerregendste gewesen, wußte ich. Dieser lebensfeindliche Schlamm hat die Menschen hier zeitlebens ruiniert und krank gemacht,

dachte ich, die schwere Toblacher Axt schulternd, vollkommen ruiniert und krank gemacht, das ist die Wahrheit. Der Kulturwissenschaftler Wieser wartete. Er hatte am Vorabend einen mehrstündigen, schwach besuchten Vortrag über die Kulturgeschichte des Wattens gehalten. Überall im großen Jagdzimmer standen noch Wattische, an denen die Zuhörer zur Vergegenwärtigung seines Themas hatten Platz nehmen sollen. Wir sprachen über die 2015 erschienene Bernhard-Biographie,³ nun an einem der Wattische sitzend. Wieser war begeistert von diesem Buch, das seiner Meinung nach ein Bernhard-Handbuch sei, keine eigentliche Biographie. Ihm gefalle die wissenschaftliche Herangehensweise des Werkes, das eine so hohe Informationsdichte aufweise, daß kein Platz bleibe für die üblichen küchenpsychologischen biographischen Spekulationen in Prosaform. Ich war derselben Meinung. Es ist das umfassendste Buch, das je über Thomas Bernhard geschrieben wurde, sagte Wieser, dachte ich. Eines Makels erinnerte ich mich dann doch, nämlich, daß es der Autor gänzlich verabsäumt hatte, auf Thomas Bernhards Sohn einzugehen, ja die Existenz dieses Sohnes als Fatum, wie ich am Wattisch Wieser gegenüber erklärte, dachte ich jetzt, wissentlich verschwiegen und ausgeklammert hatte. Bernhards Sohn Bernhard, geboren 1968, also während der Entstehung des Romans

1 Thomas Bernhard: Watten. Werkausgabe in 22 Bänden. Band 12. Frankfurt/Main 2006.

2 Thomas Bernhard: Holzfällen. Eine Erregung. Werkausgabe in 22 Bänden. Band 7. Frankfurt/Main 2007.

3 Manfred Mittermayer: Thomas Bernhard. Eine Biographie. Wien/Salzburg 2015.



Benjamin Jahn Zschocke: *naturgemäß* (portrait einer thomas-bernhard-büste), 2015 ©Benjamin Jahn Zschocke, Chemnitz

Das Kalkwerk, war dessen unehelicher Sohn. Die Mutter war die gebürtige Salzburgerin Fanny Thomas (1932–1999), welche als Haushälterin in der Brüsseler Wohnung von Thomas Bernhards engem Freund Alexander Üxküll gearbeitet hatte. Im Film *Der Italiener*⁴ setzte Bernhard ihr in Gestalt der gleichnamigen Magd ein Denkmal. Wieser hatte den Sohn kurz vor dessen Selbsttötung in Salzburg getroffen und erinnerte sich, am Wattisch sitzend, an dieses letzte Gespräch. Bernhards Sohn war, wie alle *Söhne* schlafwandlerisch und ohne Vision dem väterlichen Weg folgend, doch fortwährend von allen Versuchen, hin zu einer *eigenen Existenz* zu gelangen, immer wieder abgeglitten und damit unweigerlich seinem Untergang entgegengetaumelt. Seine Selbsttötung am 23. Juli 1986 war die unvermeidliche Konsequenz dieses lebenslangen Umhertaumelns um ein leeres Zentrum gewesen, sagte Wieser, dachte ich, gehend, die schwere Toblacher Axt auf die andere Schulter hebend. An die Wand seines Sterbezimmers habe der Sohn geschrieben: Immer tiefer in unsere tobenden Köpfe zurückgezogen, stopften wir unseren Turm mit Trauer aus.⁵ Wieser berichtete, daß der Sohn ihm einen Text überlassen und diesen als sein *einziges Lebenswerk* bezeichnet habe. Wie kein anderer habe der Sohn seinen Vater, besser gesagt, das Werk seines Vaters gelesen und verstanden. Er habe es naturgemäß *verstanden und auf sich bezogen* wie niemand sonst. Sein Leben lang habe hinter seinem Gehirn ein zweites gegen das erste sich zu denken getraut,⁶ das Gehirn seines Vaters. Sein kurzes Leben lang habe dieses zweite Gehirn gegen ihn angedacht und ihm verdeutlicht, daß er selbst keine Existenz haben könne, da alles von seinem Vater aus gegen ihn andachte. Sein Lebenswerk, das der Kulturwissenschaftler Wieser nun in jenem, den Kongreß ausrichtenden Salzburger Verlag zu veröffentlichen dachte, trug den Titel *Thomas Bernhard: Der antimoderne Schriftsteller*. Ihm war ein Gedanke von Ingeborg Bachmann vorangestellt: Wie diese Bücher die Zeit zeigen, was sie gar nicht beabsichtigen, wird eine spätere erkennen, wie eine spätere Zeit Kafka begriffen hat.⁷ Ich habe meinen Vater immer als den großen Beschreiber, den Verdichter des epochalen kulturellen Umbruchs nach 1945 gelesen. Was uns niederdrückt, ist, daß alles muß untergehen⁸, habe er zu Wieser fortwährend gesagt, dachte ich, eine starke Kiefer ins Auge fassend. Er, der Vater, war immer ein Habsburger gewesen, habe der Sohn weiter zu dem Kulturwissenschaftler Wieser gesagt, ein Habsburger,

der in seinen drei festungsartigen Häusern mit sich allein sein vergangenes Habsburg betrauert habe.⁹ Er, der Vater, habe verinnerlicht, daß die Anarchie seiner damaligen Gegenwart vor dem Hintergrund eines hierarchisch geordneten Universums stehe, der Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, einer Idee, die auch noch die Basis des habsburgischen Kaiserreiches gewesen sei. In den Gedankenwelten seines Vaters stehe neben der Sympathie für die Werte der Vergangenheit, die sich in der Moderne aufgelöst haben, ohne jede Illusion das Bewußtsein, daß diese Werte der zeitgenössischen Situation nicht mehr angemessen seien.¹⁰ Das Werk des Vaters war, so habe der Sohn immer wieder betont, eine einzige monomanische gegenaufklärerische Aktion, welche jeglichen Begriff von Gesellschaft durch den Naturbegriff ersetzt habe und sich damit gegen jeglichen Fortschritt wende.¹¹ Er, sein Vater, habe sich der Lektüre dieses seines *Lebenstextes*, und überhaupt der Existenz seines Sohnes, zeitlebens und intuitiv entzogen. 1986 erschien sein letzter Roman *Auslöschung*, eine antimoderne Variation der *Buddenbrooks*, wie er finde. Er, der Sohn, habe *Auslöschung* nur als Begründung für die väterliche Entziehung verstehen und auf sich beziehen und sich deshalb noch im gleichen Jahr selbst auslöschen müssen, betonte der Kulturwissenschaftler Wieser am Wattisch, erinnerte ich mich jetzt, mit der schweren Toblacher Axt unerbittlich in das nasse Winterholz schlagend.

4 Ferry Radax: *Der Italiener*. WDR 1970.

5 Thomas Bernhard: Amras. Werkausgabe in 22 Bänden. Band 11. Frankfurt/Main 2004.

6 Thomas Bernhard: Watten, a.a.O.

7 Ingeborg Bachmann: »Ein Versuch«, in: dies.: *Kritische Schriften*. Zit. n. Mittermayer, a.a.O.

8 Thomas Bernhard: *Der Italiener*. Ein Film. Werkausgabe in 22 Bänden. Band 11. Frankfurt/Main 2004.

9 Siehe dazu das Bildmaterial zur Inneneinrichtung von Bernhards Vierkanthof in Obernathal: Karl Ignaz Hennemair: *Ein Jahr mit Thomas Bernhard*. Das versiegelte Tagebuch 1972. Wien/Salzburg 2000.

10 Vgl. Herbert Gamper: »Utopie des Gestern. Zur neuen Prosa von Thomas Bernhard«, in: *Die Weltwoche* vom 09.01.1970. Zit. n. Mittermayer, a.a.O.

11 Vgl. Karl Heinz Bohrer: »Dialektik der Aufklärung«, in: *konkret* vom 25.02.1971. Zit. n. Mittermayer, a.a.O.